

GGG Voluntas bildet Ehrenamtliche aus, vermittelt sie und gibt ihnen Unterstützung

Menschen in der Krankheit und im Sterben begleiten

Was im Dorf oder in einer grösseren Verwandtschaft vielleicht selbstverständlich ist, muss in der Stadt organisiert werden: die Begleitung von Kranken oder Sterbenden durch Ehrenamtliche. In Basel bildet GGG Voluntas Menschen für den Dienst am Mitmenschen aus und organisiert die Einsätze.

«Frau A. war genau die richtige Person für uns. Durch ihre Ruhe und ihre Kompetenz konnten wir wichtige zwei Nächte schlafen. Vor allem in der letzten Nacht vor dem Tod meines Mannes. Das hat uns vor der totalen Erschöpfung bewahrt.» Reaktionen wie diese freuen Beate Wölfle besonders. Die Pflegefachfrau leitet den Begleitedienst GGG Voluntas. Die konfessionell neutrale Non-Profit-Organisation ist eine Institution der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel und wurde 2002 gegründet. Den Namen Voluntas (lateinisch: der Wille) hat sie von der bereits 1993 eingeführten Beratung bei Patientenverfügungen übernommen. Den andern Tätigkeitsbereich, die Begleitung in Krankheit, Trauer und im Sterben, gibt es seit 1997.

Gegenwärtig arbeiten 25 Freiwillige, unter ihnen 5 Männer, im Begleitedienst mit. Die meisten von ihnen sind im Rentenalter, immer häufiger melden sich aber auch jüngere, die in Teilzeit einer Erwerbsarbeit nachgehen. Alle seien hochmotivierte Leute, die Krankheit und Sterben enttabuisieren möchten. Einige haben entsprechende Erfahrungen in der eigenen Familie gemacht. Andere möchten sich nach einem Berufsleben im Management oder in technischen Berufen mit andern Aspekten des Lebens auseinandersetzen. Bevor die Freiwilligen einen Einsatz bei Patienten und deren Angehörigen zugewiesen erhalten, werden sie ausgewählt und ausgebildet.

Zu den Voraussetzungen gehört körperliche und psychische Stabilität. Vielleicht muss ein Patient zur Toilette begleitet werden dabei gestützt werden. Und die Einsätze geschehen bei chronisch kranken, bei dementen oder bei sterbenden Menschen und fordern die Begleitenden manchmal psychisch heraus. Die modular aufgebaute Ausbildung der Ehrenamtlichen erstreckt sich über sieben Kurstage. Darin setzen sich die Teilnehmenden mit Krankheit und Sterben und dabei auftauchenden Fragen auseinander, und sie lernen, wie sie Unterstützung im körperlichen oder psychischen Wohlbefinden geben können.

Begleiten und Entlasten

Sie nenne die geforderten Voraussetzungen in den Informationsveranstaltungen klar



Gesprächspartner sein, vorlesen, ein Getränk reichen: Kleine Dinge werden für Kranke zum grossen Dienst.

beim Namen und erlebe es dann selten, dass ungeeignete Kandidaten ins Aufnahmegespräch kämen, meint Beate Wölfle. Eher trauten sich Menschen nicht zu, diese Aufgabe zu übernehmen – aber bei GGG Voluntas erhalten sie Rückhalt. Die Einsatzleiterin klärt jeweils ab, ob die Freiwilligen einen sinnvollen Beitrag leisten können und welche Begleitperson am besten passen könnte. Zu Beginn soll es jeweils eine leichtere Begleitung sein. Und leichter sei es, wenn die Kommunikation noch gut funktioniere. Patienten, die an einer Demenz leiden, seien schon eine grössere Herausforderung.

Die Freiwilligen im «Begleitedienst» können bei ihren in der Regel stundenweisen Einsätzen für die Patienten Gesprächspartner sein, ihnen vorlesen oder – wenn das noch möglich ist – mit ihnen spazieren gehen. Sie können kleine Hilfestellungen bieten wie Getränke reichen. Sie ermöglichen durch ihren Einsatz den Angehörigen einen Moment der Erholung und bieten beiden, Patienten und Angehörigen, emotionale Begleitung. Im «Hospizdienst zu Hause», also in der Begleitung von Sterbenden, übernehmen die Freiwilligen auch mal einzelne Sitznachtwachen. Sie bieten hier vor allem ihr «Dasein» an, vermitteln durch ihre Gegenwart Sicherheit, helfen, die schwierige Situation auszuhalten. Hier können auch sehr persönliche Gespräche entstehen. In diesem Dienst geht es aber vor allem um die Entlastung der Angehörigen. Und gerade in diesem Bereich muss Beate Wölfle oft sehr schnell handeln und die richtige Person für die Begleitung finden, weil

sie von der Situation oft erst Kenntnis erhält, wenn die Angehörigen «nicht mehr können».

Professionelle Begleitung der Begleiter

Im Hintergrund haben die Freiwilligen immer Beate Wölfle, die klärend eingreifen kann, wenn die Erwartungen der Patienten oder Angehörigen die eigenen Möglichkeiten übersteigen. Sie sorgt auch dafür, dass immer eine Notfallnummer von Angehörigen oder vom Pflegedienst bereit ist. Die Freiwilligen haben zudem regelmässig Supervision. Sie müssen mit Nähe und Distanz klarkommen, es auch aushalten, wenn ein Kranker sich unverständlich benimmt, vielleicht plötzlich keinen Kontakt mehr möchte.

Die Freiwilligen sähen in ihrem Engagement einen Gewinn in der Solidarität und eine Horizonterweiterung. Sie brächten aber auch einfach viel Idealismus mit und möchten etwas Gutes tun, erklärt Beate Wölfle. Und wer sich auf diese Form der «organisierten Nächstenliebe» einlässt, erhält eben auch viel Befähigung durch den Kurs, die Supervision und die professionelle Begleitung. GGG Voluntas Freiwillige sind treue Begleiter, manche sind schon sechs bis zehn Jahre dabei. Trotzdem werden immer wieder neue Begleitpersonen zur Erweiterung der Gruppe gesucht und ausgebildet.

Alois Schuler

Nächster Kursbeginn «Menschen begleiten bei Krankheit, Trauer und Sterben» am 20. August. Auskunft bei GGG Voluntas, Tel. 061 225 55 25 oder info@ggg-voluntas.ch